

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK

## Friedensgesten

\*Josef Joffe\*

Ein Tor, wer aus Nahost Gutes vermelden will. Denn schon morgen kann in Blut ersticken, was gestern noch so freundlich blühte. Trotzdem sei es zu feiern, dass die Nachrichten nun schon im zweiten Monat besser sind als je zuvor in den vergangenen zehn Jahren. Ariel Scharon und sein palästinensischer Kollege Mahmud Abbas reden ganz artig miteinander. Jassir Arafat, der mit der einen Hand die Diplomatie, mit der anderen den Terror bediente, scheint aus dem Spiel zu sein. Ist der Teufels- zum Engelskreis geworden? Zumindest dreht er sich nicht mehr nur in die eine, in die falsche Richtung.

Nach Jahren der closure, der Abriegelung, dürfen 18 000 Palästinenser aus Gaza wieder zur Arbeit in Israel gehen. Aufgehoben wurden zehn Checkpoints, die seit Beginn der zweiten Intifada die Bewegungsfreiheit im Westjordanland in kleine Stücke zerhackten. Vor Scharons Aufbruch nach Washington wurden gar 100 Mitglieder der Terrorgruppen Hamas und Dschihad freigelassen - Leute, deren Begnadigung Israel stets vehement verweigert hatte.

Sogar über den Sicherheitszaun entlang der Ostgrenze will Scharon mit sich reden lassen. Der Gewinner dieser neuen Politik der Nettigkeiten heißt Mahmud Abbas, der Hamas und Kollegen so beweisen kann, dass deren Terrorstrategie so fruchtbar ist wie ein Maultier.

Wollte sich Scharon bei George W. bloß lieb Kind machen? Die Antwort ist komplizierter - oder noch simpler: Nach dem Irak-Krieg traut sich in der Region niemand mehr, Bush auflaufen zu lassen. Wer will sich schon mit der Hauptmacht in Nahost anlegen? Arafat hat Clinton in Camp David (2000) noch die lange Nase gezeigt, die Saudis gaben den braven Verbündeten, derweil ihr Geld an Terrorgruppen und -schulen floss. Inzwischen verhaften sie Verdächtige fast tagtäglich. Die Syrer? Verdächtig stumm. Die Ägypter? Sie haben ihr ganzes Gewicht gegen Arafat in die Waagschale geworfen, damit er der Ernennung von Mahmud Abbas zustimme.

In diesem Sinne scheinen die Verfechter des Irak-Krieges Recht zu behalten. Der Weg nach

Jerusalem führe über Bagdad, nicht umgekehrt, dozierten sie im Pentagon. Erst der Sieg über Saddam Hussein werde die erstarrten Friedensfronten aufbrechen, falsch dagegen sei es, den Diktator und all die anderen Pathologien der Region erst anzupacken, wenn das Palästina-Problem gelöst wäre. Wenigstens hier folgte der tricksenden Begründung das willkommene Resultat. Oder so: Mit dem Kollaps der irakischen Bedrohung hat Israel an Sicherheit gewonnen und so ein Argument für stures Beharren verloren. Und der Terror hat nach Saddams Fall einen Mäzen weniger - hat der doch die Familien der Selbstmordbomber mit je 25 000 Dollar belohnt.

Drei, vier Gesten machen noch keinen Frieden. Aber Welch ein Fortschritt, wenn man bedenkt, wie rasant die Fahrt ins Nichts ein Jahrzehnt lang gewesen ist. Wünschen wir Bush und seinen Klienten weiter Glück. Denn Vernunft und guter Wille sind immer zu knapp in Nahost.